

III.

Die glühende Steppe erstreckte sich vor Rostomelle, so weit sein Auge sehen konnte. Er marschierte stetig vorwärts, weder rechts noch links abweichend, in gerader Richtung auf die in der Ferne blauenden Berge zu. Die Abhänge der Berge waren mit tiefen Wäldern bedeckt, beim höchsten Gipfel aber stießen spitze Felsen gleich Zähnen in die Wolken. Nur schwer bahnte Rostomelle sich seinen Weg durch das Unterholz des Forstes und erreichte endlich den felsigen Gipfel. Grabesruhe herrschte dort. Nicht ein Ton durchbrach die düstere Stille. Zu seinen Füßen war ein bodenloser Abgrund, zu seinen Häupten dunkle Felsen. In einiger Entfernung gewahrte er etwas, was sich zu bewegen schien. Rostomelle ging näher und sah einen ungeheuren schwarzen Raben auf der höchsten Spitze sitzen, deren Granit er mit seinem Schnabel zu sprengen versuchte.

„Bist du weit hergekommen,“ fragte der Rabe, „und wohin bist du unterwegs?“

Rostomelle erzählte seine Geschichte; da wurde der Rabe nachdenklich.

„Ich habe noch nie von einem Lande gehört, wo das Leben den Tod nicht kennt. Willst du hier bei mir bleiben? Das Schicksal hat mich dazu verdammt, den Tod erst dann zu verdienen, wenn ich den Abgrund, den du dort unten siehst, mit Felsstückchen gefüllt habe, die ich mit meinem Schnabel vom Granitfelsen breche. Ich kann jedesmal nur einen Stein vom Umfange eines kleinen Fußes abbrechen, und bis ich den Abgrund gefüllt habe, brauchst du nicht zu sterben, Rostomelle!“

„Das ist nicht, was ich suche. Was wäre das für ein Vergnügen für mich, den Tod herannahen zu sehen, näher mit jedem von dir in den Abgrund geworfenen Stein?“

Und Rostomelle setzte seinen Weg fort.

Das zehnte Jahr seiner Reise war zu Ende, als er hinter den Bergen die Grenzen der Erde liegen sah.

IV.

Ein endloses Meer erstreckte sich vor ihm; die Wellen erstarben zu seinen Füßen mit einem weichen Gemurmel, und in der Ferne, wo das Meer sich im Blau des Himmels verlor, glühte ein sanftes Licht. Rostomelle starrte wie gebannt dorthin. Sein ganzes Herz wandte sich diesem unbekanntem Glanze entgegen. Und plötzlich, ohne daß er es bemerkte, von einer übernatürlichen Kraft gezogen, verließ er die Erde und flog gegen die weichen Strahlen des Lichts, welche sein brennendes Herz umschmeichelten und überwandten.

V.

Durch einen leichten Nebel glimmerte und geisterte der Widerschein eines glänzenden Palastes von Diamanten. In der weiten, schimmernden Halle dieses Palastes, auf einer rosafarbenen, sanft bewegten Wolke ruhte — doch schweige nun, nichtige menschliche Rede. Es gibt keine Worte in irgendeiner Sprache, um sie zu beschreiben, vor deren Glanz die hellsten Strahlen der